

Die
Dem Grentz = Amt Leipzig fatal scheinende

248.

Bränkbeziehung

Wolte

Ben des

Hoch = Edlen Besten und Hochgelahrten Herrn /

H. S. R. R. R.

Joh. Noachim

Kothens /

Sr. Königl. Maj. in Coblen und Ehrst. Durchl.
zu Sachsen wohlbestallten Grentz = Amtmanns
zu Leipzig /

Den 6. Februar. 1704.

Erfolgeten tödlichen Hintritt und der den 11. darauf angestellten

Solennen Leichbestattung

Der

Vornehmen leidtragenden Familie

Vorstellen

Ein verbundenster Diener.

Leipzig /

drucks Christoph Fleischer.

Des Höchsten Rath und Schluß/so alle Welt regieret/
Im Feuer/Wasser/Erde/und Luft sein Zepter führet/
Der Zeiten Lauff das Ziel/dem Glücke Grenze setzt/
Und bald durch Lust und Leid erquicket und verlegt/
Hat längst der Abergwitz für sonst etwas verehret/
Was ehmahls Stoicus vom Fato hat gelehret/

Als ob ihm in der Welt zu herrschen wär erlaubt/
Wird heut zu Tage noch vom Pöbel-Volck geglaubt.
Man will des Schicksals Krafft den Wörtern einverleiben/
Man pflegt des Unglücks Fall dem Rahmen zuzuschreiben/
Drum bildet Frankreich sich aus Furcht und Schrecken ein/
Als ob ein Heinrich ihm nicht könnte glücklich seyn:
Denn weil drey Heinriche mit Unglück untergangen/
So theils durch Meuchel-Mordt den letzten Streich empfangen/
Theils an dem Freudenpiel ein Trauerspiel agit/
So schreuet man den Prinz/der diesen Rahmen führt.

Es pfleget Portugall den Heinrich sonst zu loben/
Der es durch seine Macht zum Königreich erhoben;
Allein sein Glück gieng auch durch einen Heinrich ein/
Und must' es Spanien so dienst-als zinsbar seyn.
Das Reich/so August erst durch Wachsthum hat vermehret/
Und dessen Thaten man annoch mit Lorbern ehret/
Kam mit Augustulo in äußerste Gefahr/
Weil er dem Rahmen nach auch klein am Glücke war.
Unglücklich war Helen, die Constantinum zeugte/
Mit dem sich Ostens-Reich zum Untergange neigte;
Da ehmahls Helena den Constantin gebahr/
Der in ganz Morgenland der erste Keyser war.

So soll das Fatum auch sich an die Zeit verpflichten/
Und wie ein Zinsmann sich nach dem Termine richten/
Man schreibet Stund und Tag mit Sorgfalt in die Koll/
An dem er sein Geschoß und Decem zahlen soll.
Drum rühmte sonst Corinth Timoleonis Glücke/
Daß dieser kluge Held durch himmlisches Geschicke/
An diesem Tage meist im Kriege glücklich war/
An dem die Mutter ihn dem Vaterland gebahr;
Und das will auch Paris von seinem Ludwig sagen/
Jedoch weil es ihm auch hat manchemahl fehl geschlagen/
So wünscht man/daß er bald wie Plato glücklich sey:
Denn solchen setzte man an dem Geburts-Tag bey.
Der Tag/an dem das Glück Augustum ließ gebahren/
Hieß ihn auch zu dem Herrn des Keyserthums erklären/
Und bracht ihn durch den Todt auch zu der Götter Zahl/
Drum war/wie mancher meint/ihm dieser Tag fatal.

Man

Man glaubt/ das Fatum hat das Urtheil selbst gesprochen/
Als Nerons Grausamkeit ward nach Verdienst gerochen/
Dieweil an diesem Tag/ an dem Octavia
Von ihm war hingericht/ ihm solches auch geschah.
So hat das Fatum sich auch manchen Ort erlesen:
Denn das Gemach/ worinn sonst Heinrich ist gewesen/
Alß er nebst anderen die Blut-Hochzeit beschloß/
Muß auch der Nicht-Platz seyn/ da er empfing den Stoß. †
Allein wie leicht kan nicht der Mensch chimeres machen/
Wie wirckt der Abergwitz bey uns nicht tumme Sachen!
Wenn jener dieses Wort/ der jenen Tag verflucht/
Und sein fatal - Unglück in Zeit- und Dertern sucht.
Der Höchste/ welcher Zeit/ Stund/ Tag und Jahr regieret/
Und der sein Regiment an allen Orten führet/
Der herrschet alleweg/ der herrschet allezeit/
Und was das Schicksal bringt/ das wird von ihm bereit.
Drum sind die Fata nichts/ als Gottes Wunderwercke/
Die seine Gnaden-Hand und seine Allmachts-Stärke
Uns unverhofft an Zeit/ Person und Ort erzeigt/
Daß mancher Zufall sich mit Wunderung ereigt.
Denn wer/ Hochseeliger/ nur deinen Todt bedencket/
Der Dein betrübtet Haus mit größten Schmerzen kräncket/
Kan warlich auch daran ein Wunder-Fatum sehn/
Und wie dein Trauer-Fall nicht ohngefahr geschehn.
Du trugst für kurzer Zeit/ Amts halber/ ein Verlangen/
Die Gränzen zu besehn; als Du nun ausgegangen
Und das/ was Pflicht befahl/ mit Treu und Fleiß gethan/
So triffst Du kurz darauf des Lebens Gränzstein an.
Der Himmel zeigt hierdurch/ daß du in Pankers Orden/ ††
Wie sonst so auch nun/ seß sein Succellor worden:
Denn als er vom Besuch der Grenze kam nach Haus/
Gieng dieser auch/ wie Du/ von seinen Gränzen aus.
Wohl dir nun/ daß Du hast die Gränzen wohl bezogen/
Und stets dabey mit Ruhm die treue Pflicht erwogen;
Denn alle/ so mit Dir die Fluhr umzogen seyn/
Die liefern deinem Ruhm ein treues Zeugniß ein.
Das ist: Wer/ theurer Mann/ mit Dir ist umgegangen/
Der trägt ieszund nach Dir ein größeres Verlangen;
Man preißet deinen Rath und ächte Gütigkeit/
Womit du andre oft nach Wunsche hast erfreut.

Denn

† Henricus III. König in Frankreich soll in eben dem Gemache seyn ermordet worden/worinnen er noch/ als Herzog von Anjou, die Blut-Hochzeit zu Paris beschließen helfen.

†† Als Ao. 1671. der damalige Creysß-Amtmann Panker die Gränzbeziehung mit verrichtet/ so starb er kurze Zeit darauf. Und der Hochseel. muß gleich falls dieses Zeitel. verlassen/nachdem er in abgewichenem Jahre der zu seiner Zeit vorgenommenen Gränzbeziehung beygewohnt.

Denn Deine Klugheit kunt ein kleiner Creyß nicht faßen /
 Man mußte Dir mit Ruhm sehr weite Gränzen laßen /
 In welchen sich Dein Geist hat klüglich umgesehn /
 Und stets genau betracht / was hier und dort geschehn.
 Drum hat man auch Dein Thun genädig angeschauet:
 Und durch Commission Dir vieles anvertrauet.
 Denn Deine Klugheit nahm die Gränzen wohl in acht/
 Und was dir der Befehl von Höhern mitgebracht.
 Im Rechte hast Du nicht die Gränzen überschritten/
 Du bleibest meistens in der beliebten Mitten /
 Weil das zu strenge Recht nur meistens unrecht heißt:
 Daher wird auch Dein Ruhm von vielen hoch-gepreißt.
 Allein im Glück hastu die Gränzen ausgebreitet /
 Und Deinem Hause stets viel Seegen zu bereitet;
 Doch dem Gränz-Nachbar nichts von Unrecht angethan /
 Weil die Gerechtigkeit nichts fremdes leiden kan.
 Zwar hast Du / Seelger / nicht stets Glück und Lust geheget /
 In Deinen Mahlstein war das Creuz oft eingepräget;
 Drum nahmst Du / wenn dir GOTT ein Creuz hat zu gedacht /
 Die Gränzen der Gedult / als wie ein Christ / in acht.
 Und weil Du stets die Pflicht in allen hast erwogen /
 Wird nun / da GOTT bey Dir die Gränzen hat umzogen /
 Des Lebens-Gränzstein auch zum Vorthail fortgesetzt /
 Wo Dich kein Unglücks-Fall und keine List verlegt;
 Denn Deine Seele wird im Himmel eingeführet /
 Als dessen Gränze nie ein Ungemach berühret /
 Wo Du nun ewig wohnst in unumgränkter Lust /
 Und wo Dir kein Verdruß und Arbeit wird bewußt.
 Man wird zwar Deinen Leib nun in sein Grabmahl bringen /
 Allein Din Nachruhm wird sich desto höher schwingen /
 Denn solchen schrenckt man nicht mit engen Gränzen ein /
 Wovon der Innbegriff kan diese Grabschrift seyn:
 Der stetig für das Recht der Gränze hat gestritten /
 Und dessen Lob schon längst die Gränze überschritten /
 Trifft endlich hier für sich des Lebens-Gränzstein an:
 Drum hegt das kleine Grab hier einen grossen Mann.

